

monumentale, das in den bisherigen Schriften über den gleichen Gegenstand kaum, jedenfalls aber allzu wenig Beachtung fand. Der Verfasser hat darum auch ebenso sehr wie der Verehrung der hl. Anna der Wissenschaft einen wirklichen Dienst erwiesen, für den er um so mehr Dank verdient, als er namentlich zum Beschaffen des monumentalen Quellenmaterials die Mühen langdauernder, ausgedehnter Reisen auf sich nehmen mußte.

J. Braun S. J.

Die Kunst Rembrandts. Bilderbuch zu Rembrandt als Erzieher. Von B. Momme Nissen. (14 Seiten Text, 97 Abbildungen) München 1929, Joseph Müller.

Dürer als Führer. Vom Rembrandt-deutschen und seinem Gehilfen (Julius Langbehn und Momme Nissen). Mit einem Brief von Hans Thoma und 80 Bildern in Kupfertiefdruck nach Dürer. Ebd.

Langbehn's, des Rembrandtdeutschen, Lebenswerk und Lebensziel war im Sturm unserer bewegten, schnellebigen Zeit schon fast vergessen. Sein Schüler und Weggefährte Momme Nissen hat ihn wieder geweckt. Was Langbehn ersehnt und erkämpft hat, will sich heute zur Wirklichkeit durchringen. Das harte Darben Deutschlands und seine geistige Qual haben den Vorkriegswegen der Kunst ein Ziel gesetzt. Unsere Kunst hungert. Vielleicht wachsen aus dieser Not die führenden Geister. Ein Neues bricht an, das seine stärksten Antriebe von Niederdeutschland erhalten hat. Gerade hier tut uns Langbehn not. Er will, daß wir uns des Bodens bewußt werden, auf dem wir stehen, der Entwicklung vergangener Zeiten, aus denen wir gewachsen sind. Was Langbehn im Dürer (1904 zum ersten Mal veröffentlicht) sagt, gilt einer heute toten Zeit. Wir schielen nicht mehr über den Rhein. Eiffelturmpolitik hat ihre Werbekraft verloren. Aber daß der Künstler wie der Schauer sich an den Großen deutscher Vergangenheit schulen muß, bleibt nur zu wahr. Die gut gelungenen Wiedergaben der Bilder werden vor allem dem kunstliebenden Laien viel zu sagen haben und ihm eine künstlerische Erziehung geben, wie sie theoretische Werke allein nicht vermitteln können.

Der knappe Text, der sich von jeder „Fachsprache“ freihält, wird willkommene Einleitung bieten.

G. A. Lutterbeck S. J.

1. Bruno Zwiener, ein Kindermaler. Einführungsaufsätze von A. Döbsky und Dr. W. Steffens. Begleitender Text zu den Bildern vom Künstler selbst. 8° (96 S., 4 bunte Bildbeilagen, 35 Reproduktionen nach Originalradierungen). Breslau (o. J.), Otto Borgmeyer. M 6.—
2. Sursum Corda. Radierungen von Bruno Zwiener. Text von H. Hänel. 8° (108 S.) Breslau 1927, Verlag des Katholischen Sonntagsblattes. M 4.75

Bruno Zwiener, der Schlesier, ist einer der Stillen im Lande. Sein Werk buhlt nicht mit peitschenden Farben und pikanten Sujets um den Götzen Straße. Er hat den Willen zur Schlichtheit. Es ist wohl etwas kühn, ihn in die Reihe der größten Kindermaler zu stellen, wie es die Einführungsaufsätze tun. Er überschreitet die Höhe eines Kaulbach nicht. Sein Schaffen ist ja auch noch ein Anfang, er ist jung, und seine Arbeitsfreude und seine sichere Form werden ihm ein Wachsen bescheren. Natürlich und lebendig sind Köpfe und Gestalten, fern von der dünnen Abstraktion extremer Sachlichkeit. Schlicht und doch farbenfreudig. In Thema und Wiedergabe ein ernstes Wort an unsere so wenig kinderfreudige, aufwandlüsterne Zeit. Die vom Künstler gegebenen, an Märchen anklingenden Begleittexte, werden die Bilder auch den Kindern lieb machen.

Zwieners Eigenart spricht auch aus seiner kirchlichen Kunst. Und doch ist hier noch etwas anderes: das Ringen um Licht und Schatten als eines künstlerischen Mittels, das Rembrandtproblem. Das Innere der gewaltigen Dome reizt ja in seinen Lichtern zur Darstellung, und Zwiener weißes zu packender Wirkung zu gestalten. Ein Zeichen seiner Heimatverbundenheit und zweifellos auch seiner seelischen Struktur ist das Verwachsen der hehren Gedanken gotischer Räume mit strebenden Säulen und lichtbreiten Fenstern mit der freudigen Bewegtheit barocker Plastik. Die Menschen werden in den großen Bildern zu linienhaften, aus-

drucksvollen Gebärden. Zeichnet er aber die Köpfe seiner Menschen des Alltags, so weiß er aus ihnen Lebensschicksal und Gottesgedanken zu lesen.

G. A. Lutterbeck S. J.

Zur See mit Pinsel und Palette. Erinnerungen. Von Professor Willy Stöwer. gr. 8^o (302 S., 257 einfarbige und 4 mehrfarbige Abbildungen) Braunschweig 1929, Westermann. M 11.50, geb. M 14.—

Ein Bild der vergangenen, toten Zeit, der guten, alten Zeit, wie Stöwer wohl sagen würde. Wir brauchen hier nicht von der „Marinekunst“ des Malers zu sprechen. Sie tritt in diesen Blättern zurück. Im Mittelpunkt des Buches steht, wenn auch ungewollt, Stöwer, der Mensch. Ein geradgewachsener Niederdeutscher, der sich entgegen dem Geschrei der Zeit zu seinem Herzen bekennt. Viele mögen in politischen Dingen anders denken, Stöwer ist nicht politisch, wenn man nicht seine Liebe zum großen Vaterland, zur Flotte, seine Anhänglichkeit an den Kaiser politisch nennen will. Er hat nichts von der Problemwältzerei und Kompliziertheit der Menschen von heute. Aber so bleibt er zu sehr an der Oberfläche. Das Leben hat ihn nicht gerade hart angefaßt. Vielleicht tritt das aber nur nicht hervor, weil er zu scheu ist, davon zu reden. Es tut wohl, wenn man nach all der Kritik von Berufenen und Unberufenen einen Menschen sieht, der den Kaiser mit seinem warmen Herzen schildert, wie er ihn persönlich sah und erlebte. So hat er wohl auch den einen oder andern Zug zum Bilde dieses umstrittenen Mannes beigetragen. Die opfernde Aufbauarbeit vieler im zerbrochenen Heimatland würdigt er nicht. Sie kam nicht mit ihm in Berührung. Die Schilderung ist lebendig, kunstlos, die Ausstattung gut, wenn auch die Wiedergabe in der violetten Tinte nicht immer günstig wirkt.

G. A. Lutterbeck S. J.

Grab und Friedhof der Gegenwart. Im Auftrage des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal herausgegeben von Dr.-Ing. Stephan Hirzel (Bücher des Reichsausschusses für Friedhof und Denkmal Band I) 4^o (XII u. 150 S., reich bebildert M 6.—, geb. M 7.50

Daß die Friedhöfe der „Gründerzeit“ nicht gerade einen ästhetischen Eindruck machen, ist heute wohl unbezweifelt. Von allen Seiten wird mit Ernst an einer neuen Form gearbeitet. Manches wurde schon geleistet. Die Richtlinien des Reichsausschusses sind sicher geeignet, neue Wege zu ebnen, und es ist zu begrüßen, daß diese Dinge der breiten Öffentlichkeit vorgelegt werden. Vertreter der drei großen Religionsgemeinschaften (von katholischer Seite P. J. Vollmar O. S. B., Maria-Laach) und die Freidenker sind an dem Werke beteiligt, aber man hat den Eindruck, daß die Freidenker am intensivsten an der Neugestaltung arbeiten. Die Bilder sind gut ausgeführt.—Der kommunalisierte Gottesacker ist sicher nicht unser Ideal. Aber die Bewegung wird sich kaum noch rückgängig machen lassen. Um so tiefer muß innerhalb des gemeinsamen Friedhofs der katholische Gedanke von Leben und Tod, von Ewigkeit und Erlösung gestaltet werden. P. Vollmar gibt gute Anregungen. Die Gesellschaft für Christliche Kunst hat manches geleistet, was hier übergangen wird. Daß sich aus der (immerhin noch fraglichen) gemeinsamen Arbeit von Gruppen, die sich im wesentlichsten widersprechen, etwas Wertvolles schaffen läßt, wie es das Buch wohl möchte, bleibt uns mehr als unwahrscheinlich.

G. A. Lutterbeck S. J.

Länderkunde

Irland. Von M. F. Liddell, M. A., Ph. D., Lecturer an der Universität Birmingham. (Handbuch der englisch-amerikanischen Kultur, herausg. von Wilhelm Dibelius) 8^o (170 S.) Leipzig 1931, B. G. Teubner. Geh. M 6.12; geb. M 7.56

Von dem klassischen Buch „Irish Nationality“ von Alice Stopford Green unterscheidet sich das vorliegende Werk in vieler Hinsicht. Es ist gründlicher und mehr objektiv gehalten. Sein Hauptvorzug ist aber, daß es außer der geschichtlichen Vergangenheit so eingehend das Irland von heute behandelt. Nur ein Drittel des Buches ist der Geschichte Irlands bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts gewidmet (S. 1—68). Das zweite Drittel schildert die Ereignisse unseres Jahrhunderts (S. 69—119),